

Predigt am 02.02.2014 in der Neustädter Universitätskirche, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk über Lukas 2, 22-24

Liebe Gemeinde,

Wäre es nicht wunderbar wenn wir ihn kennen würden: Den Punkt von dem sich die Welt aus verstehen, vollständig beschreiben und dann sogar bewegen lässt. Der griechische Mathematiker Archimedes hat ihn als erster beschrieben, diesen Punkt von dem aus wir alles im Griff haben und lenken können. Hier haben wir unser Leben im Griff, hier verstehen wir auch Widrigkeiten. Wäre es nicht wunderbar, genau dort zu sein?

Es gibt eine alte Hoffnung, dass dieser archimedische Punkt dort zu finden wäre, wo wir nach Gott fragen, wo wir beten und als gläubige Menschen in einer gewissen Distanz zur Welt leben. Dafür gehen seit Jahrhunderten gläubige Menschen in die Einsamkeit. Sie leben als Mönche oder ziehen sich in einsame Gegenden zurück, nur um sich und Gott zu finden und um das Leben besser zu verstehen. Und es sieht so aus, als könne man das. Es gibt Menschen die so leben und wir bewundern sie: Der Dalai Lama, den neuen Papst dessen Glaubwürdigkeit ja nicht nur aus dem kommt was er sagt, sondern irgendwie auch aus dem alten Auto das er fährt. In manchen Familien sind es die Großmütter, die ein solches Leben eingeübt und gelernt haben. Es sieht so aus, als hätten sie ihn alle gefunden den Punkt, von dem sich die Welt aus verstehen und sogar bewegen lässt. Wir aber leben in anderen Umständen. Wir leben in Partnerschaften und Familien oder auch mal alleine. Haben auch wir – ganz normalen – eine Chance, dass wir unsere Welt verstehen und bewegen können? Haben wir noch eine Chance, ihn zu finden den archimedische Punkt an dem wir die Welt sogar aus den Angeln heben können.

Kirchgänger glauben, dass Christus bei der Suche helfen kann. Also lassen wir uns heute gerne einen Hinweis geben. Das Lukasevangelium präsentiert uns eine

kurze Momentaufnahme aus der Geschichte Jesu. Es mag ermutigend sein, dass wir hier nicht in die Einsamkeit schauen oder in die Wüste. Lukas präsentiert uns eine Szene mitten in den belebten Straßen Jerusalems: **22 Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, 23 wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn (2.Mose 13,2; 13,15): »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«, 24 und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben« (3.Mose 12,6-8).**

Wir sehen eine vermeintlich unspektakuläre Szene. Denn zum Tempel gehen viele, ja fast alle Menschen. Natürlich sind unter ihnen auch junge Familien, denn es ist eine allgemeine Pflicht, die Erstgeborenen im Tempel Gott zu übergeben, um sie dann durch ein Geldopfer, bzw. das Opfer zweier Tauben wieder auszulösen. Schnell könnte man das vorbeilaufende junge Paar vorbeigehen lassen und sich anderen, interessanteren, spektakulären Szenen zuwenden. Doch lesen und hören wir diese Momentaufnahme genau, bleiben wir bei ihr, dann hilft sie uns bei unserer Suche.

Joseph, Maria und ihr erstgeborenes Kind steigen also den Tempelberg hinauf, um einer gesellschaftlichen und religiösen Konvention zu genügen. Keine Privilegien für den Gottessohn. Eigentlich sollte dieser schon als Kind einen Strahlenkranz von Glorie um sich tragen. Es ist der Heiland und Vollender. Es ist derjenige, der auf geheimnisvolle Art auch schon immer mit Gott war und nahe bei ihm ist. Doch wir sehen „nur“ eine junge Familie, die sich unter die Herrschaft der Gesetze begibt. Bis zu diesem Moment, als die junge Familie den Tempelberg hinaufsteigt wäre Jesu Kindheitsgeschichte mit all ihren märchenhaften Zutaten durchaus noch den Mythen vergleichbar, in denen die besonderen Geburten von Götter- oder Heldenkindern erzählt werden. Doch hat diese Geschichte eben noch mehr im Sinn.

Zum einen hat sie sozusagen ethische Folgen. Auf dem Weg zum Tempel begibt sich die heilige Familie unter die Gesetze ihrer Gesellschaft. Sie sind der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält. Sie werden von allen respektiert. Lukas zeigt uns den Messias, der das tut was alle tun müssen. Er lebt ohne Privilegien in der Gesellschaft, mitten in seiner Welt. Daraus folgt wohl, dass der Glaube weder Weltflucht noch Einsiedelei verlangt. In seiner Momentaufnahme macht uns Lukas deutlich: Mit Jesus steigen wir die gleichen Stufen wie alle anderen, wir tragen die gleichen Lasten wie sie. Wir sind nicht anders und erst recht nicht besser. Müssen wir auch nicht sein. Wenn nicht einmal Christus das muss. Deutet sich hier schon an, dass wir – mitten in unserer Normalität fündig werden können? Kann es wirklich sein, dass wir ohne die Anwendung besonderer Übungen, ohne Spitzenleistungen des Glaubens dennoch auf dem Weg zur großen weltbewegenden Erkenntnis sind.

Einen weiteren Hinweis finden wir, als uns Lukas mit Worten des Alten Testaments erklärt, was die junge Familie tut. Angesichts der Geburt des ersten Sohnes ist ein Opfer gefordert. Ohne jeden Widerstand unterstellt sich der Erlöser und Retter diesem Befehl. Das Opfer ist ein Grenzfall des Glaubens. Hoffnungsvoller oder auch verzweifelter kann man nicht mit dem Glauben umgehen, als dass man ein Opfer bringt, denn jedes Opfer ist begleitet von Wünschen, Fragen, Sehnsüchten.... Im Opfer erkennen wir an, dass wir den Punkt noch lange nicht gefunden haben an dem wir unser Leben selbst bewegen, dass wir Gott brauchen. Als Joseph, Maria und Jesus den Tempelberg zum Opferdienst hinaufsteigen finden wir den Gottessohn solidarisch mit allen Menschen die schon einmal gehofft, gebangt, gebetet und geopfert haben. Keine Privilegien für den Gottessohn, nicht einmal in Sachen Religion. Eigenartige Botschaft – denke ich mir – wo doch der christliche Glaube üblicherweise so stolz ist, auf all das Andere, auf die Veränderung alter religiöser Konventionen und Verständnisse. Doch heute lasse ich mir den Spiegel vorhalten. Klar und

deutlich führt mich die Geschichte Jesu mitten in meine Welt. Auf dem Weg zum Tempel verstehe ich nun die Worte des französischen Philosophen Jean Luc Nancy: Es geht nicht darum, den Himmel neu auszumalen oder neu zu gestalten: Vielmehr geht es darum, die dunkle, harte und im Raum verlorene Erde zu öffnen. Und nun sind wir wieder zuhause: Auf unserer Welt.

Die Moral dieser Predigt, finde ich unübertroffen zusammengefasst in einer kurzen Geschichte: *Es war einmal ein Mönch. Er war glücklich, dankbar und zufrieden. Doch eines Tages fragte er sich: "Warum hast du dein großes Elternhaus gegen eine kleine Klosterzelle eingetauscht? "Warum hast du keine Familie gegründet, warum lebst du von Wasser und Brot, während andere Menschen essen was sie wollen?". Da murmelte der Mönch in sich hinein: "Weil ich die Tür zum Himmel gesucht habe. Aber ich habe sie im Kloster nicht gefunden". In diesem Moment spürte er eine Hand auf seiner Schulter. Hinter ihm stand der Abt. Er hatte das Gemurmel mitgehört. Aber er war nicht zornig, sondern eher nachdenklich. "Wenn das so ist", sagte er zu dem Mönch, "dann verlass das Kloster. Geh hinaus in die weite Welt und such dein Glück. Verlass dich nicht auf Menschen, die sagen, sie hätten die Tür zum Himmel schon gefunden. Aber halte dich an die, die sie suchen". Da machte sich der Mönch auf den Weg. Er suchte Tage, Wochen und Monate. Aber die Tür zum Himmel fand er nicht. Eines Abends stand er völlig erschöpft vor einem großen Tor. "Ob das wohl die Tür zum Himmel ist?", fragte er sich. Er klopfte an, das Tor ging auf. Drinnen gab es ein einfaches Essen, das herrlich schmeckte. "Endlich", rief der Mönch glücklich, "endlich habe ich die Tür zum Himmel gefunden!". Dann ließ er sich in ein frisch gemachtes Bett fallen und schlief sofort ein. Als er am nächsten Morgen aufwachte, da war die Überraschung groß: Denn er lag wieder in seiner Klosterzelle!*

Auf der Suche sind wir wieder angekommen und hören das Versprechen. Der Punkt an dem wir die Welt bewegen liegt nicht irgendwo außerhalb, sondern mitten in unserem Leben.

Ist darum nicht jeder Tag, auch wenn er mit Schwierigkeiten behaftet ist ganz besonders lebenswert und eine Möglichkeit, die wir aus Gottes Hand nehmen sollten?